

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 10 (1928)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.20, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Pfr. Erschließung auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Anzeigenpreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 50 Pfr., Schiffsgebühren 50 Pfr. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsvorrichtungen der Inserate. / Inseratenabschluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseraten-Akademie: Dr. G. S. Zürich, Tödtlistraße 9, Telefon 6. 65.49, Postfach-Konto VII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäfersch-Zürich, Tel. 60

Nr. 23

Zürich, 8. Juni 1928

X. Jahrgang

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 6. Juni.

Der Sessionsbeginn brachte im Nationalrat eine Ueberbückung, die über den Parlamentsaal hinaus empfunden wurde: Präsident Minger, der harte Anfechtungen erlitt, weil er sich in der Frühlingssession von seinem Kollegen im Ständerat, Dr. S. von Verne, verlor, dem hochverdienten Generalstaatssekretär von Bernegg keinen Nachruf zu halten, holte die Verhältnisse nach, indem er der Schenkung für den Bundespräsidenten Ador vorangehend in höchst anerkennender Weise Sprechers gedachte und dabei auch den hohen Verdiensten des Bundesrats Hoffmanns Gerechtigkeit widerfahren ließ. Es ist gewiss ehrenwert, wenn man auf solche Art einen Unterlassungsfehler einleitet und gutmacht.

Der Nationalrat fing schon in der ersten Sitzung mit der Beratung des Geschäftsberichtes des Bundesrates an. Interessant bei dieser alljährlich wiederkehrenden Aussprache ist weniger das, was in dem grünen, biden Bande steht, als das, was sich an Interpellationen, Postulaten und Motionen darum herumtut. Es war vorauszuweisen, daß bei der Beratung des politischen Departements der peinliche Verleumdungserdörter würde. Das Verhalten des Generalstaatssekretärs der Polizei Genf und Lausanne, der den Jönghandel benützte, um beim Staat Genf unter dem Druck der Verhältnisse verurteilte Anklagen seiner Kirche wieder geltend zu machen, hat begrifflicherweise nicht nur im Inland Aufsehen erregt. Für jene französischen Kreise, in denen man gegen die Jönge kämpft, bedeutet die Weite Affäre ein wahres politisches Schmähstück. Die Befürchtung ist daher berechtigt, daß die Verurteilung der Jönge bei den Verhandlungen im Haag Schaden könnte. Eine Erklärung, die Bundesrat Motta im Nationalrat abgegeben, mag einigermaßen beruhigend wirken. Dem Chef des Politischen Departements ist der entfaltete Weite der furchigen Würdenträger sehr unangenehm, allein, er hält dafür, daß daraus für unser Land keine schlimmen Folgen erwachsen werden, weil die Argumentation des Herrn Weite auf Irrtümern beruht und an sich nicht originell ist, sondern schon bei früheren Jöngeverhandlungen auftrat und bestritten ward. Herr Motta schloß seine Rede mit der Mahnung: „Wenn wir eine Lehre aus diesem Zwischenfall ziehen wollen, so ist es diese: Unsere internen Streitigkeiten sind nicht immer schädlich, selbst wenn sie zu den leidenschaftlichsten und erregtesten Zusammenstößen führen. Aber diese Streitigkeiten werden eine Gefahr, sobald sie übergrreifen auf die äußeren Beziehungen, denn diese verlangen in jeder Lage die sorgsamste Kontrolle über alle unsere Handlungen.“

Auch die derzeitigen italienisch-schweizerischen Beziehungen kamen im Rat zur Erörterung. Es hat sich da manches Unerwartliche angebahnt: einerseits die systematische Ausweisung von in Italien ansässigen Schweizern aus ihren Stellen, sobald die schweizerischen Untertanen in der Schweiz und die anhängenden Vorgelehen des schweizerischen Organs „Quintila Italica“, das neuerdings in unserer Bundesversammlung erscheint, andererseits die antischweizerischen Manifestationen in Schweizerstädten wie Zürich und Basel. Will das hat eine gereizte Stimmung geschaffen. Es wäre zu wünschen, daß die Verhüllungsreden Mussolinis in der italienischen Kammer und Bundesrat Mottas im Nationalrat sich nicht nur als ein momentaner die Wogen befähigendes Del erweisen,

sondern in Tat und Wahrheit zur Besserung der Verhältnisse führen.

Im Ständerat wurde die Staatsrechnung pro 1927 lange und langlos erörtert. Einiges Geistes! Zeigte die Rechnung ein schäme Gesicht, dann hätte es an Diskussion und Kritik nicht gefehlt. Nun aber bildet sie den Beweis, daß die Finanzpolitik des Bundes sich auf guten Wegen befindet. Der Glaube ist berechtigt, daß mit dem Jahr 1928 die Defizitperiode der Schweiz ein Ende gemacht wird. Die Schuldenlast des Bundes ist immer noch groß, hat sich aber im letzten Jahr erheblich vermindert.

Eines der wichtigsten Geschäfte dieser Session wurde vom Ständerat heute durchberaten: Die Getreide-Initiative. Der Bundesrat empfiehlt Ablehnung derselben, bringt aber dafür einen log. Gegenentwurf. Es wurde im Rat mehrfach betont, daß es sich bei diesem bundesrätlichen Vorstoß keineswegs um ein „Gegen“, sondern um ein „Nein und Besser“ handelt. Der bundesrätliche Entwurf ergänzt die Initiative und macht sie zu einer wirklichen verfassungsmäßigen Grundlage für die m. o. p. l. e. Getreideversorgung des Landes. Mit einigen Änderungen wurde die bundesrätliche Vorlage vom Ständerat mit allen gegen die Stimmen der zwei sozialdemokratischen Vertreter im folgenden Wortlaut angenommen:

Der Bund fördert den Anbau von Brotgetreide im Inland und unterstützt die Selbstversorgung. Er übernimmt gutes, maßfähiges Inlandgetreide zu einem Preis, der den Getreidebau im Inland ermöglicht. Die Mäcker können verpflichtet werden, das vom Bund erworbene Inlandgetreide auf Grundlage des Marktpreises zu übernehmen.

Der Bund sorgt unter Wahrung der Interessen der Brot- und Mehlkonsumenten für die Erhaltung des heimischen Mäckererwerbes. Die Getreide-Zone kann er Einfuhrzölle auf ausländischen Getreide erheben und sich das Recht vorbehalten, wenn die Umstände es verlangen, das Ausland einzuführen. Der Bund gewährt nötigenfalls den Mäcker Erleichterungen, um ihre Transportkosten im Innern des Landes zu ermäßigen. Er gewährt Frachttarife für Mehltransporten in Gebirgsregionen.

Die staatliche Gebühr im Warenverkehr mit dem Ausland ist zu erhöhen. Der Ertrag dieser Gebühr wird zur Deckung der aus der Getreideversorgung des Landes erwachsenden Ausgaben beitragen.

Wälderbund.

Gleichzeitig mit dem schweizerischen Parlament begann der Wälderbundrat in Genf seine 50. Session. Von den führenden europäischen Staatsmännern hat sich nur Aussen Chamberlain eingefunden. Als wichtigste Geschäfte der Tagung seien genannt: der ungarisch-rumänische Öpanien-Konflikt, die Ministerienfrage in Polnisch-Oberösterreich, die albanische Wälderfrage, der polnisch-litauische Konflikt, der sich neuerdings dadurch verschärft hat, daß in der neuen, litauischen Verfassung, die von Polen angetrieben Stadt Vilna als litauische Hauptstadt bezeichnet wird. — Auch für das „Nebenher“, das in vertraulicher Aussprache erörtert wird, steht es nicht an Stoff!

„Heim und Technik in München“.

Von Dr. Erna Meyer, München.

Ein Ereignis, vor allem für uns Frauen, nicht zum wenigsten auch deshalb, weil hier zum ersten Mal umfassende planmäßige Frauennarbeit mit am Werte war: im Klagen-schmid prangte hat die schöne Stadt die mit so viel Spannung erwartete Ausstellung „Heim und Technik“ der Öffentlichkeit übergeben. Mit knappen, klaren Worten hat der Präsident der Ausstellung, Geheimrat Prinz, in seiner Eröffnungssprache den Kernpunkt der Ausstellung herausgearbeitet, daß nämlich jener sogenannte Widerstreit zwischen der Freude, die Ertrugenschaften der Technik zu genießen, auf der einen, und dem Schmerz, unter Leben durch die Technik mechanisiert und entgeistigt zu sehen, auf der anderen Seite, gar nicht bestehe und daß die Ausstellung „Heim und Technik“ ihre Hauptaufgabe darin sieht, diesen Trugschluß zu bekämpfen und den daraus zu ziehenden Folgerungen den Weg zu bereiten.

Ueber den ersten Eindruck der Ausstellung sei nur kurz berichtet, weitere Einzelberichte sollen folgen.

Gleich beim Betreten der Ausstellung werden wir mitten in das Problem hineingeführt: anschauliche körperliche Statistiken bringen die Bedeutung des Haushalts für den Einzelnen, die Familie und das Volksganze zur Darstellung (Prof. Morgenroth, E. Schilling), besonders wichtig für uns Frauen, die wir vielfach leider immer noch nicht einsehen, daß der „Kleinarbeit“ des Haushalts weitreichende Bedeutung zukommt, und denen nun hier handgreiflich vor Augen geführt wird, daß wir nicht nur Grund, sondern ganz einfach die Pflicht haben, unsere Arbeit als vollständige Berufsarbeit nach jeder Richtung aufzufassen und zu handhaben.

Der uns in erster Linie interessierenden Küche ist eine ganze Halle gewidmet (Dr. Erna Meyer). Zunächst finden wir eine größere Zahl eingerichteter, den verschiedensten Bedürfnissen entsprechenden Küchen zusammengestellt. Ferner sind die Hauptkochenarten, die sich allmählich herauszubilden beginnen, durch Musterbeispiele vertreten, die Wohnküche, die Wohnküche, die Wohnküche, die Landküche. Der heute so brennende Frage: die Gas, die Elektrizität wird durch Gegenüberstellung einer Gas- und einer elektrischen Küche sowie durch zwei große Abteilungen Gas und Elektrizität Rechnung getragen. Daß alle Einzelbestrebungen zur Verbesserung des eigentlichen Küchenbetriebes in entsprechenden Vorführun-

gen zur Geltung kommen, versteht sich von selbst. Auch der Normenausschuß und die Versuchsstelle des Reichsverbandes melden sich in eigenen Ständen zum Wort. Einen Ueberblick über alle zweckmäßigen Küchengeräte bringt der Stand „Wie stark ist die Küche meiner heiratenden Tochter aus?“ Das wichtige Kapitel Waschen, Reinigen usw. ist ebenfalls in einer eigenen Abteilung gebührend behandelt, besonders wirkungsvoll dadurch, daß die in Frage kommenden Einrichtungen durch praktische Vorführungen erläutert werden. (Frau-lein Schröder, München).

Mit Maschinen und Apparaten als solchen ist aber die Frage der „Rationalisierung“ noch keineswegs gelöst; es kommt sehr auf die Art an, wie die Arbeit mit ihnen und wie die Arbeit im Haushalt überhaupt angefaßt wird. Dieser entscheidend wichtigen Tatsache trägt die Abteilung „Wirtschaftliche Haushaltsführung“ Rechnung (Dr. Erna Meyer); ihre Aufgabe besteht darin, uns vor Augen zu führen, wie durch überlegte Arbeitsdisposition und -Organisation, durch eine richtige und dabei doch einfache Haushaltsbuchführung jenes Ziel erreicht werden kann, um das es sich vor allem handelt: Ersparung von Kraft, Gewinnung von Zeit, geistige Entlastung der Frau, von der wir nachgerade deutlich genug zu spüren bekommen haben, wie ungeheuer notwendig sie ist, zu unsern eigenen Besten und damit — das gerade soll die Ausstellung „Heim und Technik“ uns lehren — zum Besten unseres Volkes. Eine hübsche Ergänzung findet diese Abteilung in einer neuartigen Haushaltskartei mit vorbildlichem Wirtschaftsbuch „Wirtschaftslehre der Hausfrau“.

Nicht zu betonen darf vergessen werden, daß die ganze Ausstellung sehr geschickt nach drei Richtungen ausgebaut ist. Jedes Gebiet wird zunächst in den „Einführungsräumen“ allgemein-grundrissartig dargestellt, um sodann in den „Apparaten“ die wichtigsten Einzelösungen einem bis zu gewissem Grade schon kritisch vorbereiteten Beschauber darzubieten. Als drittes schließt sich diesem in einer besonderen Halle die Sammelausstellung der in Frage kommenden Industrien an. In dieser Weise werden vor allem behandelt die Beleuchtung, die Heizung, die Wasserversorgung, die Kühlung, die Kälteerzeugung, weiter in der allernachsteigenden Weise das wichtige Kapitel Ernährung, dessen Darstellung in seiner knappen Anschaulichkeit wohlthuend gegen die Berliner Ernährungsausstellung abhebt, ferner die Gesundheitsfrage, diese in höchst anschaulicher Weise ergänzt durch eine Abteilung „Hygiene der Hausfrauenarbeit“, aus-

Gesellschaft.

Brief an eine Schwester.

Von Johanna Siebel.

(Schluß.)

Du hast auch diesen besonderen Sinn für Geselligkeit, für Humor und fröhliches Schenken. Du fannst dich so herzlich und mitreißend biegen vor Lachen, genau wie Mama es konnte. Du fannst diese entzückte Freude an der Gegenwart haben und so wunderbar erzählen; jedoch jeder jedesmal gepannt war und ist, in was für einem neuen Gewand Du Deine alten und ergötlichen Geschichten beim Wiedererzählen inszenierst. Du bist auch diejenige, die mit Nachdruck auf die Unschönheiten des einen der verheirateten und die geliebten Paragrafen in den Familiengeselehen des Baumhof gehalten hat. Der Paragraf lautet: „Mehr wie drei auf einmal dürfen nicht reden.“

Wer wird auf die Innehaltung dieses Gebotes achten, wenn Du nicht da bist? Und die Mahnung, der Hinweis darauf wird dringend nötig sein, wie Du Dir denken fannst.

Denn wir werden die ganze Geschichte der vierzig Jahre erzählen wollen!

Diese herrliche, große Geschichte mit ihren oft unglaublichen Wendungen werden wir vor uns aufrollen. Das Heile und Strahlende, das Fröhliche und Lachende werden wir unterstreichen; das Dunkle und Schwere, das unerklärliche Weidwille und Schicksalhafte werden wir nur leise und leise andeuten. Es wird sein wie eine Wunde und ein Gips zugleich.

Und wir werden uns über dem Erzählen in allem verstehen und uns zünden und mit glänzenden Blüten in die Augen setzen. Wir werden uns auf die Schuttern klopfen und bei den Händen halten; wir

werden uns die alten Kindernamen geben, und die rieselnden Brüder werden ihre Beine wie einen zusammengelegten Stab unter den Tisch schieben. Es wird alles sein wie es immer war. „Wißt Ihr noch?“ Wird man fragen, „wißt Ihr noch vor vierzig Jahren?“

Und der eine wird von der Hochzeit der Eltern in Berlin berichten, wo Euer Vornamen war; von dieser außerordentlichen Hochzeit, bei der gleichzeitig Konfirmation und Taufe stattfanden, Konfirmation der beiden größeren Töchter und Taufe der Kinder, die zu taufen in Santos in Brasilien sich keine Gelegenheit ergeben hatte.

Von der langen Eisenbahnfahrt von Berlin nach Wuppertal wird Ohm Edmunds Ohut wird man erzählen und von dem schönen Landauer, der in Wuppertal, der damaligen Endstation, die Eltern abholte, und auch von dem großen, rot angelegten Omnibus, in welchen Ohm Edmund, Papas Bruder, die sieben neugierigen lebhaften Kinder verkaufte, damit sie unter seinem Guss desgleichen die Hundelange Wagenfahrt nach Baumersbach glücklich überfordern. Von dem idyllischen Kindergewimmel wird man berichten, als dieser große, artige Omnibus sich vor der großen Baumhoftrappe entleerte, und der Schwarm der Berliner Kinder sich in dem Trüppchen der anstehenden Baumhofkinder, und wie alle nach der kurzen Befangenheit des Anfangs die erst aufsteigende Freude empfanden an gemeinsamem Neuen.

Man wird wundern, bunte Bilder wird man dieses gemeinsamen Neuen entrollen, das Leben im alten Baumhof, dem geliebten, herrlichen traumhaften Hause mit seinen spiegelnden Schreien und seinen goldenen Fensterläden, mit seinen wohligen Zimmern und seinem großen schirmenden spitzen Schie-

ferdach. Immer wieder wird man fragen: „Wißt Du noch?“ Und der eine wird seine Worte entzünden an den Worten des andern. Und die Erinnerungen aus ferner Zeit werden sich in das Licht der Gegenwart stellen, wie wenn aus der Morgenämmerung die Gegenstände sich lösen, um in das Licht des erwachenden Tages zu treten.

„Wißt Ihr noch?“ „Wißt Du noch?“ Man wird reden von dem rauschenden Tannenswaldes oberhalb des großen Gemüsegartens. Vom Apfelhof und dem mächtigen Goldsternchenbaum mit seinem großen Erntegeiz, von der Anlage geheimnisvoller „Wälder“, in denen sich jeder in dichtem, verwinkeltem Bestand einen neuen, befriedigenden, persönlichen Vorrat an Grausamkeiten und andern feinsten Äpfeln anlegte. Man wird sich auch an diesen kessamen und merkwürdigen Birnbaum am unteren Eingang des Apfelhofes erinnern, die die guten zweierlei Früchte trug und dessen Äste in manchen Jahren gelüßt werden mußten, weil sie sich neigen unter der Last.

Man wird erzählen von abenteuerlichen Seitengängen auf der Leppingslange im Apfelhof, von der herzenhaften Sprünge auf Bohnenstücken und den sonstigen, mit glänzenden Wangen und strahlenden Augen ausgeführten Attraktionen eines improvisierten Zirkus. Wieselnd schädelnd wird man berichten von der großen Trauerweide im Baumengarten, in deren dichten, gleich dicken Schlangen sich windenden Gezeim man umgehen von unten, hineinlaufen konnte in fröhliches Viebeschiffchen und in Viebeschiffchen auf der grünen Bank zu fischen des Baumes. Und „Ach Gott ja!“ wird man sagen, „wißt Ihr noch, Schützenfest, drei Wettern im Laufe und drei blutjunge, schöne blühende Töchter! Ach, Gott ja, damals war es interessant oben im

dunklen, vielverheißenden Geweg der alten Trauerweide!“

Man wird sich erinnern an alles Getier in Stall und Haus, an Pferde und Kühe, Hühner und Tauben, an Hunde und Gassen, an ein kleines schloßwieses Lamm und an den großartigen Plan einer Trübsam mit angelegter Kauterfütterung und einem zu erhabenen Eintrittsgeld von zwei Pfennigen, welcher hinreißende Plan durch ein Nachwort Papas faden blieb in seinen vielversprechenden Anfängen. „Lacht den Unfinn!“ lautete das Nachwort, „mach ins Bett!“

Man wird berichten von Peter, diesem schöngestigen Rater, auf dessen herrlichen Raterkopf Mama so stolz jedemann aufmerksam machte, und der dessen Gedächtnis auf einmal eine Rase war und ein reiches, glänzendes und zahlreiches Vöckchen im Keller inzierte. Man wird erzählen, daß Mama sich am Ende mit einer verzweifelte Schwärze die Ohren zuhielt, weil jedes ihrer Kinder ihr mit Trümpfengeheul auf die vom Keller bis hinauf zum Speicher: „Mama, Peter hat Jungel! Mama, Mama, Peter, denn herrlicher Rater Peter hat Jungel!“

Ach! Und von dem Papagei wird man reden, der Mamas trübsam und verzogener Liebster war und der Lala hieß, der alle Kindernamen durch das Haus gelte und freute und von allen Namen an meiste „Schwigg, Clara“ rief, weil diese beiden Unzertrennlichen am häufigsten draußen herumkriechten und am häufigsten herein gerufen werden mußten. Ach, man wird noch in der Erinnerung damit prahlen, was dieser verheißelte Papagei alles konnte, wie er mit dieser artlichen, rollenden, gequälten Stimme: „Herrin!“ sagte, und „guten Morgen!“ und „hoi du gut geschlafen, Lalla!“ und „Rüßchen trau-

Und wenn dann wieder eine kleine Pause entsteht im Schwall der Worte und Erinnerungen und

Umfang immer mehr zunimmt, und zwar vorwiegend in den Textil-, Seiden- und Tabakindustrie, die neben Kindern vornehmlich Frauen und Mädchen beschäftigen. Die bekanntesten politischen Ereignisse in Schanghai im Mai-Juni 1925 haben in dieser Beziehung Wunder des Erstaunens gewirkt. Damals versiegten sich die Arbeiterinnen bis zur Zerschlagung von Maschinen und Werkzeugen, aber damit hörten sie bald auf um sich zu legitimen Demonstrationen mit sehr bewusster Leitung zusammenzuschließen. Welche Tragweite der Arbeiterinnenbewegung in Schanghai, ergibt sich aus der überraschenden Tatsache, daß in Canton allein fast eine halbe Million Mädchen und Frauen in oder für Fabriken arbeiten. Davon entfallen auf die Seidenindustrie über 70 000! Die Fäbriken für Schanghai und Hong-Kong sind ebenfalls gewaltig.

Überall da, wo die männlichen Geschlechter zu schwach sind, um gleichzeitig die Interessen der weiblichen Arbeiter wahrzunehmen zu können, entstehen eigene weibliche Gewerkschaften wirtschaftlich-politischer Natur, deren Delegiertenversammlungen die 200 bis 800 Frauen zu vereinen pflegen. Im Jahre 1927 sind sogar schon einige Kinder- und Lehrerinnen-gewerkschaften entstanden — man denke: in dem uralten „perlickchen“, „zopfigen“ China!

Die weiblichen Gewerkschaften kämpfen zusammen mit den männlichen für die Befreiung des „Reiches der Mitte“ von der drückenden Fremdherrschaft und für die gemeinsamen Arbeiterinteressen, aber sie haben auch noch ihre eigenen, besonders Ziele im Interesse der Hebung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage: gleiche Löhne für gleiche Arbeit; Beilegung der Nacharbeit für Frauen und Kinder; Mutter- und Kinderurlaub; Erlangung ausreichender Bildungsmöglichkeiten. In ihrer umfassenden Streikbewegung werden sie moralisch und finanziell von den revolutionären geistigen Zentren des Mittelstandes lebhaft unterstützt. Nebenbei bemerkt, richten diese Kreise von Zeit zu Zeit „Manifeste“ an ihre britischen, japanischen und französischen Geschlechts-genossen.

Der Revolutionäre Frauenverband in Schanghai ist bezüglich der Zusammenlegung seiner Mitgliedschaft aus sämtlichen Bevölkerungsschichten rekrutiert, und daselbst gilt für mehrere andere Vereine (Canton, Tien-tsin, Nanjing, Ningpo usw.). Jeder dieser Verbände oder provinziellen Verbände besitzt eine eigene Zeitschrift. Was der Frauenbewegung aber noch fehlt, ist ein organisatorisches Mittel, ein starkes und einheitliches Oberleitungsorgan, das die wichtigsten Mängel gewiss in absehbarer Zeit abheben werden.

Im Zusammenhang werden auch einige Stellen eines Briefes interessieren, den ich im Mai 1927 von einer befreundeten Chinesin erhielt, die den Dokortitel der Philosophie trägt: „Unsere immer zahlreicher werdenden Universitätsstudentinnen beteiligen sich seit jetzt Jahren eifrig an den freizeitlichen Anbahnungsarbeiten ihrer männlichen Mitbürger, sei es auf nationalpolitischen, sei es auf literarisch-kulturellem Gebiete. ... Zahlreiche Frauen sind als Lehrerinnen, Staatsbeamte, Parteioffiziantinnen, oder in der Exekutive neuer Vereine tätig. In den Straßen unserer Städte sieht man nicht mehr, bisweilen so viele Mädchen sich frei und selbstbewußt bewegen als vor zwei Jahren. ... Mit den überlieferten uralten Gebräuchen wird immer mehr gebrochen. Die Mädchen haben jetzt Jahren keine verpörrischen Hüte mehr, die jedoch die äußere Welt gewaltig. Es gibt jetzt keine einheitliche, sondern eine unheimlich vielstimmige, jeder die meisten Baare die ihnen vorkommenden Formen selber aus. Es schadet nichts, daß hierbei manchmal Zerrbilder von Trauungen herauskommen; die Hauptfrage ist, daß das Alte, die starre Überwinden und das Streben nach Neuerungsgerecht wird.“

Von Diesem und Jenem:

Stimmrecht auf dem Balkan

Mrs. Corbett-Ashby, die Präsidentin des internationalen Stimmrechtsverbandes, und Mme. Malette-Sellier, die Sekretärin der Union Française pour le Suffrage des Femmes sind kürzlich von einer gemeinsamen Propagandareise auf dem Balkan, von Griechenland, Jugoslawien und Bulgarien zurückgekehrt. Sie sind überall aufs wärmste willkommen gewesen worden und ihre Vorträge haben überall das lebhafteste Interesse gefunden. Bulgarien war durch die kürzlichen Erdbodenstöße besonders sehr zu sehr heimgesucht. Eine größere Zahl von Versammlungen hätte einberufen können. In Athen und Saloniki hingegen waren die Säle überfüllt und der Rektor der Universität dante den beiden Frauen warm für ihre Kommen. Die „Arbeits“ in Griechenland war umso dankbarer und vorbereitungsreicher, als kürzlich die griechische Verfassung dahin abgeändert wurde, daß nunmehr es nur eines Parlamentarismus bedarf, um den Frauen das Stimmrecht zu verschaffen. In Griechenland sind die beiden Reisenden offiziell durch die Minister und einflußreiche Abgeordnete begrüßt, und ein großer Empfang ist durch die Presse zu ihnen ausgesprochen worden. Das war ein guter Aufbruch für das

Bekenntnis, in diesem Aufgange und Beteiligen des einen für den andern, dann werde ich das Gedicht zur Hand nehmen, welches ich für diesen Anlaß im Baumhof, für die Feier der vierzig Jahre unserer Zusammengehörigkeit — geschrieben. Und für Dich, liebe Hedwig, lege ich das Gedicht diesem Briefe bei, und vielleicht findest Du es am gleichen Tage das Buenos-Ayres in Eurem kleinen Kreis vor, an dem ich es in Gummernbach in unserm großen Kreis lese. Und so fühlst Du jenseits des Weltmeeres durch diesen Brief und dieses Gedicht die Kraft, die uns alle gemeinsam umschließt; Euch drei und uns neun, und die uns, will's Gott, auch in Zukunft treu zusammen hält. Diese wunderbare Falsche Kraft, die ich die unerschöpfliche Weisheit und den Segen der Liebe nennen möchte.

Deine Schwester Johanna.

Unser Baum

In unserm Obhof stand ein Baum,
Er trug der Früchte zweierteil.
Doch war zu unterscheiden kaum,
Woh's Fruchts der bessere sei.

Er stand auf einem guten Grund,
Geopfert war er von Fund'gar Sand,
Was Wunder, — daß sein Blütenband
Die Ernteprobe gut bestand.

Ein Birnbaum war's, in jedem Jahr
Umtraufte ihn ein Frühlingsflor,
Er reichte seine Ernte dar,
In jedem Herbst im Frühlingschor.

Ein Birnbaum war's, uns war er lieb,
Symbol war er uns jederzeit —
Im Frühlingsfranz und Rosenkrieb —
Der Kraft und starken Einigkeit.

gegenwärtig in Vorbereitung befindliche Gesetz über die Organisation der Gemeinden, in welches die Frauen das Stimmrecht aufgenommen wissen möchten.

An die reisefreudigen, jungen Schweizerinnen.

M. R. Jedes Frühjahr, wenn die Amfeln wieder so lustig zuhause, wird's auch unsern jungen Mädchen unter der Aufsicht ihrer wohlmeinenden Mütter etwas zu eng; sie wollen abreißen in die Hauptstädte der europäischen Staaten, Stellen suchen zu finden, Sprachen lernen, die Welt sehen, sich eine eigene Meinung bilden, kurz sie sind voll schöner, guter Vorläufe.

Wie die Sache aber an die Hand zu nehmen sei, und wie die Fremde aus der Nähe etwas aussehn könnte, darüber sind sich meist Mütter und Töchter wenig klar. Sie ziehen eben Adressen und Erkundigungen ein bei einem Stellenvermittlungsbureau, und die Mutter, der beim Gedanken an die lange Reise am meisten bange war, atmet schon erleichtert auf, wenn die erste Karte die wohlbehaftete Ankunft meldet.

Paris, London, Berlin, Rom bedeuten jedoch als Städte ein Erlebnis für jeden Menschen, der zum ersten Mal eine Großstadt sieht. Es scheint mir daher völlig verkehrt, dorthin zu reisen und direkt eine Stelle anzutreten, die einem im besten Falle alle überzogen Tage einen Nachmittag frei läßt. Viel besser tun jene, die noch ein wenig mehr Geld an die Fahrt wenden, drei, vier, vielleicht auch acht Tage vor Eintritt der Arbeit eintreffen, in einem kleinen Hotel oder Home für Mädchen absteigen und sich die neuen Straßenbilder in Ruhe ansehen, die Verkehrsmittel- und Wege ausfindig machen und probieren, wie sie sich gutfinden. Da reicht's dann gerade, die Hauptgebäude von außen kennen zu lernen; eine Matinee in einem Theater, eine Bildergalerie zu besuchen; durch ein großes Geschäftsbau zu bummeln; im Park, im Rasse-Konzert die neue Atmosphäre abends zu erfassen.

Wer noch mehr Mut und Geld besitzt und sich sogar etwas Lebenserfahrung zutraut, kann aufs Geratewohl in die Fremde fahren, dort in einer guten Zeitung inserieren und persönlich auf die Stellenjagd gehen. Das Wagnis ist nicht so gefährlich wie's aussieht und orientiert vortrefflich über die vorhandenen Möglichkeiten.

Man wird Angebote erhalten als „Stöcke“ in Familien, ohne die Stöcke aber mit einem einzigen Zimmermädchen, zu flüchtigen, selber arbeitenden Hausfrauen. Die Vorteile einer solchen Stelle liegen auf der Hand: man kann im Hausfaden und in der Kinderpflege viel lernen; die Frau steht gesellschaftlich neben der Gehilfin. Der Nachteil mag der sein, daß man für ein gewöhnliches Arbeitsmaß und strenges Angabunden sein ein unbedeutendes Taschengeld erhält und obendrein sieht, daß manches ähnlich ist wie zu Hause, wo man's besser hatte.

Viel mehr wird eine zweite Reihe Offerten den Vorstellungen der meisten Mädchen entsprechen. Es sind dies die Plätze in großen Häusern, wo mehrere Angestellte gehalten werden und wo man einen Einblick in ein unbekanntes Milieu und in eine andere Lebensanschauung gewinnt.

Der erste große Unterschied von unsern republikanischen heimischen Verhältnissen wird der sein, daß die Klassenunterschiede in diesen Kreisen (auch im heutigen Frankreich und Deutschland) sehr streng beachtet werden. Eine Erzieherin oder Gouvernante, so schön der Name auch klingt, ist eine Hilfskraft und hat in diesen Familien nie das Recht,

Und heute, da der Sinn durchschweifet
Die Zeit, und was in ihrem Lauf
Der Jahre vierzig, still gereift,
Steigt jener Birnbaum vor mir auf.

Sagt! Sind wir ähnlich nicht dem Baum,
Der einst in unserm Garten stand?
Hat nicht in unserm Lebenraum
Ein solcher Baum auch Kraft geant?

Erug er nicht willig seine Last?
Und reifte sie in Sturm und Wind?
War ihm der aufgesproste Alt
Nicht auch ein treu geliebtes Kind?

Seht! Gleiche Kraft in alle drang,
Seht! Jeder Alt lag gleichen Saft.
Im Schuß des Baums — ob kurz, ob lang —
Hat jedes einst von uns geschloft.

Drum lieben wir ihn, unsern Baum,
Und auch den Grund, dem er entsproß.
Er machte uns im Lebenraum
Im Handeln recht, im Denken groß.

Ob mancher Sturm ihn auch durchwühlte,
Er zeigte auch in Stürmen Kraft.
Doch er uns fest zusammenhielt,
Ist seine beste Eigenschaft.

Und heute, wo uns froh und frant
Reinert der alte Baumgrund,
Da legen wir dem Baum, dank,
Der uns beschützt in mander Stunde.

Und dank auch jenen, die wolt Mut
Dem Baum die Zweige einsehl,
Und seine Kraft so hart und gut,
Und lebensstüchtig eingeschloft.

Johanna Siebel.

Von unserer



Treibereien gegen unsere Saffa.

Es sind in der letzten Zeit in der Presse da und dort sehr häufige Angriffe gegen unsere Saffa erschienen und auch hinterher ist es gegen sie gearbeitet worden, daß wir uns als Organ der schweizerischen Frauenwelt zu einer solchen Zurückweisung dieser Wadenhaftigkeit genötigt haben. Es steht fast wieder aus, als ob, da es nun einmal Frauen und nicht Männer sind, von denen dieses Werk ausgeht, man in aller gewohnter Weise wieder alles aufreiben möchte, um Frauenarbeit und Frauenansichten zu diskreditieren.

Die Saffa hat sich zur Aufgabe gestellt, neben den 13 Gruppen, die die Arbeit der Schweizer Frau zur Darstellung bringen sollen, in einer weiteren Gruppe den Frauen all die „Saffamittel“ vor Augen zu führen, die ihnen für ihre Arbeit in Haus und Beruf bereits zu Gebote stehen. Denn die Ausübung will vor allem auch der Belehrung, der Weiterbildung dienen, sie soll unsere Frauen tüchtig machen für ihre Arbeit. Besonders am Hausfrauen sind der Saffaleitung ungemein dankbar, daß sie gerade diesen Punkt nicht vernachlässigen will und wer die Wühlgierde, ja geradezu den brennenden Durst der Frauen und vor allem der Hausfrauen nach Weiterbildung, nach Verbesserung ihrer Arbeit, nach Steigerung ihrer Arbeitsfähigkeit, kurz nach einem Besserwerden in jeder Beziehung kennt, wie wir Frauen dies eben kennen, der würde, daß die Saffaleitung gar nicht anders konnte, als diesen Jenseit der allgemeinen Ausstellungen anzuknüpfen. Man gibt es aber wichtige Hilfsmittel, die in dieser Abteilung nicht fehlen dürfen, soll ihr Zweck erfüllt und im Gegenteil nicht fast zu einem Zerbroch werden — die bei uns in der Schweiz noch nicht fabriktiert werden oder nicht in der Vollkommenheit und Zweckmäßigkeit, wie sie bereits geschaffen werden können. Soll man unsere Frauen das Beste und Besteinstellende zeigen können, so darf man gewisse Privilegien des Auslandes nicht vollständig ausschließen. Aus diesem Grunde hat sich daher die Saffaleitung genötigt gesehen, gewisse Artikel der ausländischen Industrie zuzulassen. Aus dieser Zulassung, die übrigens sowohl der Zahl der Aussteller wie auch der in Anspruch genommenen Bodenflächen nach nicht einmal 1 Prozent des Ganzen beträgt, haben nun gewisse schweizerische Firmen und Verbände der Saffa einen schweren Vorwurf gemacht und ein heftiges Reklameleben gegen sie begonnen.

„Es sei bedenklich, wenn die Frauen unserer sogenannten Nobelen und führenden Kreise nicht mehr Verständnis und Sympathie für einheimische Schaffungen und für die Aufrechterhaltung der Verdienstmöglichkeiten im eigenen Lande haben“, wenn mit den Bundesubventionen eine Ausstellung der Ausländer (1) gegen die heimische Industrie unter dem Protektorat der erlauchten Damen vom Schweizerland (1) gehalten werde, wenn an einer solchen Ausstellung zur Förderung „schweizerischer“ Frauenarbeit auswärtige Firmen unsere einheimische Industrie konkurrenzieren dürfen“, usw. in dieser lieblichen Tonart. Diese Vorwürfe sind so ungerecht wie nur

am Tisch der Herrschaft zu speien. Gemäß der Art ihres Benehmens reißt sie sich bald selber in den übrigen Diensten ein. Wenn sie auf ihre Würde hält, wird ihr entweder allein auf ihrem Zimmer serviert oder sie ist gleichmäßig mit dem Kinde. Ertrappi man sie aber beim vertrauten Gespräch mit der Ködigen oder dem Zimmermädchen, oder nimmt sie den Vorfall, in der Küche zu essen, mit Selbstverständlichkeit an, so hat sie jeglichen Anspruch auf gelegentliche Zuziehung zur Gesellschaft verloren und dem Kinde gegenüber erst recht einen schweren Stand. Denn die Kleinen nehmen sich und ihre Herkunft schon sehr wichtig, werden mit fünf Jahren mit „Sie“ angesprochen und kommandieren Leute aus den „untern“ Schichten. Weß man ihnen aber mit wirtlicher Überlegenheit zu begegnen und staunt eventuellen Luxus nicht allzu sehr an, so ist die Führung gewöhnlich leicht und ein frühliches Vorwärtsschreiten mit dem Kinde ergibt sich beinahe von selbst.

Aus eben genanntem Grunde soll man womöglich nicht in das Tragen einer Tracht (Kinderkleidchen, Leinwand) einwilligen. Sie mag praktisch sein, aber sie degradiert die Trägerin zu ihrem Nachteil. Man bedachte stets, daß Engländerinnen und Französischen aus dem guten Bürgerstande nie als Gouvernanten in die Welt ziehen, und daß ihnen deshalb unsere Schweizerinnen immer als unter ihrem Range stehend vorkommen, selbst wenn sie mit ihnen freundschaftlich sind.

Weitern Zweipakt mag die Einmischung der Mutter in die Aufgabe der jungen Erzieherin bringen. Es dünkt uns selbstverständlich, daß die Mutter das bestimmende Wort über die Art und Weise der Leitung ihres Kindes ausspricht. Eben so undisfuttierbar ist aber die Forderung, daß die Erzieherin, die sie gutfühlt, nicht vor dem Kinde zurechtweisen, noch deren Befehlen widersprechende Anweisungen entgegenstellen soll. Da braucht's von Seiten der jungen Gouvernante möglicherweise viel Takt, um die Klippen zu umgehen und den Anordnungen einer launischen Mutter einerseits entgegenzukommen, andererseits ihre bestimmte Stellung Kind und Frau gegenüber zu wahren.

Es ist kein Spiel mit Kindern, sondern eine verantwortungsvolle Aufgabe, an welche die 19-, 20- und 22-jährigen Schweizerinnen herantreten. Sie sollen sich darüber vorher klar werden und nicht abreißen mit der Idee, sie möchten's einige Monate schon haben, im Luxus leben, nichts leisten.

möglich. Nichts spricht aus ihnen als nur der enge Interessenpunkt, die bloße Konkurrentenfrage. Aber der Vergleich mit dem Ausland hat noch immer befruchtend auf unsere Industrie gewirkt und mit der größeren Nachfrage nach einem Artikel ist auch je die Möglichkeit gekommen, ihn geminderten im eigenen Lande zu fabrizieren. Und schließlich: Haben wir nicht auch eine Exportindustrie? Wohin käme diese und damit weite Kreise unserer arbeitenden Bevölkerung, wenn das Ausland ihr gegenüber den gleichen ergabigen Standpunkt einnehmen wollte? Unsere schweizerische Industrie in allen Ehren, gewiß — aber wo sie derart in chauvinistische Engherzigkeit verfällt, daß wir kein ausländisches Fabrikat unsere Frauen zeigen, von keinem ausländischen Fabrikat lernen, diese Vergleiche ziehen, wo wir nur das Unbelehren schließen wollen, das und wie es unsere Industrie betriebe, ohne Rücksicht auf unsere geographische Situation, da haben wir Frauen ein Recht, unsern Konsumentenstandpunkt und unsern Konsumtentracht zu verteidigen. Die Saffa hätte die Ausstellung auch ohne diese Gruppe „Saffamittel“ zur großen Saupläche sehr schön durchführen können und sie hat es auch ernstlich erwogen, diese Gruppe fallen zu lassen, um dem ganzen unrichtigen Treiben, das gegen sie inszeniert worden ist, ein Ende zu setzen. Aber einerseits hätte sie damit der Frauen eine große Möglichkeit zur Belehrung und Anregung entzogen und ihnen damit eine große Enttäuschung bereitet und andererseits wäre doch auch wieder einem großen Kreis von Schweizerfabrikanten die glänzendste Gelegenheit entzogen worden, die sich ihnen je geboten hätte, ihre Produkte den Frauen, also gerade dem Publikum vorzuführen zu können, das sie sonst in mühsamer Kleinarbeit gewinnen müßten. Und schließlich darf auch noch betont werden, daß nach wie eine Ausstellung sich ganz auf die Handelszweige beschränken konnte, nicht einmal die schweizerische Landesausstellung von 1914, nicht einmal die schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung von 1925, die eine ganze Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte amerikanischer Herkunft gezeigt hat, obgleich ja gerade in diesem Gebiet die Schweiz „aufricht schon emporsteht. Man möchte eben bei Frauen nicht nur einen Markt vorführen, sondern Belohnendes zur Erleichterung und Steigerung ihrer Arbeit. Das gleiche Recht nehmen auch wir Frauen für uns in Anspruch.

Die Ausstellungsleitung hat in den kritischen Punkten den Entschluß des eigenständigen Volkswirtschaftsdepartementes angeregt, das denn auch den Standpunkt der Saffa vollständig geteilt und anerkannt hat, daß sie sich durchaus an die an Subventionen geknüpften Bedingungen gehalten hat. Ob wohl die gleichen Treibereien gegen eine von Männern ins Leben gerufene Ausstellung in irgendeiner Weise wären? Wir glauben kaum.

Saffa-Abend in Winterthur.

Die Winterthurer Frauengruppe hat am 30. Mai einen Propaganda-Abend für die Saffa veranstaltet, der einen vollen Erfolg brachte. Frau Glättli orientierte die nahezu 500 Anwesenden über die Entwicklung, die das große Frauenunternehmen seit Anfang an genommen und wußte mit dem wachsenden Interesse aus den Vorlesungen zu werden, im Epilog: „Wenn aber alle Frauen nicht nur in Augenmerk zu nehmen. Darbietungen des Damen-Handarbeitsklubs und der Tüchtler Trachtvereinigungen gaben dem Abend ein festliches Gepräge. Es wurden 1650 Lose verkauft und Fröhlichkeit und Humor brachten eine gemüthliche Stimmung, so daß jedermann von dem Abend befriedigt heimging.“

Gerade darum soll sich jede Bewerberin vor Eintritt einer Stelle genau nach ihrem Pflichtkreis erkundigen: sind Stunden zu geben, sind Mäße, Kinderzimmer, Service zu besorgen? Wie ist die Freizeit festgelegt? In Spezialfällen wird man ja immer bereit sein zu helfen, selbst wenn man Ausgangeszeit wäre, aber man dient der Erziehungsarbeit wenig, wenn man sich zum ständigen Fußmäden macht. Wer vierzehn Jahre im Kindergarten plauderte und sich im Kindergartenbänken bewegte, dem tun seine wenigen Freistunden not, in denen er wiederum in die große Welt blicken kann.

Als letzte Gefahr möchte ich noch die Stellung der jungen Mädchen dem Hausherrn und erwachsenen Söhnen der Familie gegenüber erwähnen. Die Mütter pflegen ihre Töchter vor solchen Reisen notdürftig aufzuklären, und gottlob wissen jene meistens noch mehr als ihnen da gesagt wird; denn es genügt wirklich nicht, vor den Mädchenbändlern zu warnen; die einem im Eisenbahnzug und Abends auf der Straße weglaufen; denen müssen die Mädchen gewöhnlich intimit. Ihrer allzuvielen nahmen aber schon Schaden im Verkehr mit tüchtigen jungen Söhnen ihrer Herrschaft, die ihnen von freier Freundschaft vorräumten, oder gar die Ehe versprochen, im Moment vielleicht mit den besten Vorläufen, und nachher erst kamen die Bedenken der übrigen Familienmitglieder dazwischen. Die Mädchen aber fühlten hilflos aus der Fremde heim, vielen eine leichte Beute, niemandem ein begehrenswerter Preis. In solchen Zweifelsfällen gilt Überlegung mehr als Schwärmerei und was sich eventuell für eine lebenslustige Welt daheim „schickt“, bekommt uns Schweizerinnen nicht gleich gut.

Sport und Turnen:

Schweizer Frauenanstellung.

In einer Zeit, wo die Frau überall ihre eigenen Wege geht und sich von der Führung des Mannes emancipiert hat, ist es nicht zu verwundern, daß sie auch im übertragenden, d. h. im geistigen Sinne den Wandern unter die Füße genommen hat, ohne mehr lange den Mann zu fragen: nimmt du mich unter deinen Schutz und Schirm? Der schweizerische Frauenanstellung, der unser Hochgebirge auch der Frau, namentlich auch der alten wandernden, erschloß, hat bereits die ersten 14 Jahre seines Bestehens hinter sich. Er zählt gegenwärtig in 27 Sektionen 5000 Mitglieder. Außer den sehr wohl fundierten Zentralclubs der Kantone aus einem ansehnlichen Stützpunkt, der sich bereits auf 17600 St. beläuft. Die Auffassung dieses Fonds

wird eifrig gefördert, um bald möglichst eine eigene Kuchentheke bauen zu können und dem S. A. C. — der den Mitgliedern des S. A. C. in seinen Gütern in zuvorkommender Weise Gleichberechtigung eingeräumt hat — das Gegenrecht anbieten zu können. Um auch dem Unfall vorzubeugen, ist mit der nachfolgenden Versicherungsgesellschaft eine Feuerversicherung abgeschlossen worden, der viele Mitglieder beigetreten sind, die Möglichkeit der zur Anmeldung gelangenden Unfälle ereignet sich im Winter beim Eisfahren. Der Gesamtclub hat für den Sommer 1928 im Kiental ein Ferienheim gemietet, auch manche andere Sektionen unterhalten eigene Chalets und Stubeim. Ein Cluborgan „Nos Montagnes“ sorgt für gegenseitige Verbindung und Anregung. Richtig hat der Schweizerische Frauenklub in Basel-Magglingen bereits seine 11. Delegiertenversammlung bei einmütiger Zustimmung von 200 Personen abgehalten, verbunden mit einer feierlichen Feier seines 10jährigen Bestehens. Die nächste Delegiertenversammlung soll in St. Gallen stattfinden.

Ferien:

Ein Ferienheim für Mutter und Kind.
Von einem Ferienheim dürfen wir heute berichten, das nun wirklich eine Lücke ausfüllt im reichen Kranz der Erholungsmöglichkeiten, indem es einmal diejenigen berücksichtigt, die der Ferien oft am allerbedürftigsten bedürfen, die Mütter von kleinen Kindern. In Wetzikon, einem reizend gelegenen Dörfchen am oberen Ende der Toggenburger Bucht, liegt es, das eigens für die Aufnahme von Müttern mit ihren Kindern (im Alter von 2-8 Jahren) eingerichtet ist.
Der Gründung des Heimes liegt die Erfahrung zu Grunde, daß sich müde, erholungsbedürftige Familienmütter oft nicht entschlüsseln können, in die Ferien zu gehen, da sie sich aus inneren oder äußeren Gründen nicht von ihren kleinen Kindern trennen wollen.
Das Ferienheim „Sonne“ bietet den Müttern die Möglichkeit, ihre Kinder mit sich in die Ferien zu nehmen; damit sie sich trotzdem gut ausruhen können, werden ihnen die Kleinen tagsüber abgenommen und der Obhut der Kinderwärterinnen anvertraut. Die Mütter haben Gelegenheit zu schönen Spaziergängen, jogger Liegen im Freien und im Zimmer oder zu frühlichem und anregendem Besamensitzen bei Lesetüre, Spiel und allerlei Handarbeiten.
Soweit Platz ist, steht das Heim auch alleinstehenden Frauen offen.

Der Penfionspreis für Erwachsene beträgt 5 Fr. pro Tag, für Kinder Fr. 2.50. Prospekte und nähere Auskunft erteilt die Leiterin: Ines Zürcher, Ferienheim „Sonne“, Neu-St. Johann, Toggenburg.

Von Tagungen und Kurien:

Die „internationalen sozialen 14 Tage“ in Paris.
Wir möchten die Aufmerksamkeit unserer Leserinnen nochmals auf die im Bulletin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine (Nr. 18) schon einmal kurz genannten internationalen sozialen Kongresse hinlenken, die diesen Sommer im Juli in Paris stattfinden werden. Die Kongresse sind unter sich unabhängig, doch berechtigt die Eingliederung für einen dieser Kongresse auch zum Besuch der andern, wie auch Besichtigungen, Exkursionen und Empfänge gemeinsam stattfinden werden. Die Kongresse finden an den nachfolgenden Daten statt:

Internationaler Wohnungs- und Städtebauforschung: 2.-8. Juli (Sekretariat: 29, Rue de Seignin).
Internationaler Kongress für öffentliche und private Wohlfahrtspflege: 2.-8. Juli (Sekretariat: 49, Rue de Miromesnil).
Internationaler Kongress für Kinderwohlfahrt: 8.-12. Juli (Sekretariat: 37, Avenue Victor-Emmanuel III).
Internationale Konferenz für Sozialarbeit: 8.-13. Juli (Sekretariat: Avenue Belasquez 2).
Auch soll vom 15. Juni bis 13. Juli 1928 eine internationale Ausstellung für Wohnungswesen und sozialen Fortschritt in Paris stattfinden, die sowohl industrielle als wissenschaftliche Sektionen einschließen wird. Die Ausstellung soll erzieherischen Zwecken dienen und den Besuchern der Ausstellung klar vor Augen führen, was unsere Zeit fordert und was bereits erreicht ist. Die verschiedenen Unterabteilungen der Ausstellung werden die folgenden Gegenstände einschließen: Haus und Garten, Städtebau, öffentliche und private Fürsorge, Kinderwohlfahrt, Soziale Arbeit. (Sekretariat: 29, Rue de Seignin).
Der Kongress für Wohnungs- und Städtebau wird von M. Ebenezer Howard präsiert werden, dem wohlbestimmten Schöpfer der Gartenstadtbewegung. Unter den behandelten Themen seien genannt: Sanftöfen der Wohnungen, die ländliche

Wohnung der ganz Armen, Masse und Dichtigkeit der Wohnungen in ihrer Beziehung zum freien Land und zu Verkehrserleichterungen.

Der **Kindermohlfahrtkongress** ist in 5 Unterabteilungen geteilt: die erste behandelt die Mutterpflicht; Zufluchtsstätten für schwangere und stillende Mütter; die zweite die erste Kindheit, in welcher der Vereboroulet (Paris) sprechen wird über: besten Mittel, die mütterliche Ernährung zu entwickeln; in der dritten Abteilung, dem Schutze, wird Dr. Ferrière aus Genf über die Freilichschulen berichten; die vierte Abteilung behandelt die Sozialarbeit in der Kinderfürsorge; und die fünfte endlich die Einführung in das Leben der Kindererzieherinnen.

Unter den Themen, die am Kongress für öffentliche und private Wohlfahrtspflege zur Behandlung kommen, seien genannt: Die fortwährende Erhebung der Fürsorge durch die Vorlesung von M. van Overberg aus Brüssel; Fürsorge für Bedürftige, die nicht aller eigenen Mittel beraubt sind, aber ein absolutes Bedürfnis nach sozialer Hilfe haben von Mlle. Chaplat, Paris, etc. Dieser Kongress ist ebenfalls in verschiedene Abteilungen gegliedert: Allgemeine Fürsorge, Spezialfürsorge, Kinderfürsorge, Erwachsenenfürsorge.

Die internationale Konferenz für Sozialarbeit umschließt ein sehr großes Programm, ebenfalls in fünf Unterabteilungen gegliedert. Als erste ist zu nennen die „Sozialarbeit im Allgemeinen“, in welcher Mlle. Gell. Leeb über internationale soziale Arbeit sprechen wird; die zweite Abteilung, diejenige für sozialen Unterricht, wird präsiert durch Dr. Alice Salomon aus Berlin, Dr. Gertrud Bäumer wird hier sprechen über den Beitrag den die einzelnen Wissenschaftszweige der Sozialarbeit beitragen und über den Platz, der einem jeden von ihnen in dem Unterricht beigemessen ist. Methoden der Sozialarbeit in Einzelfällen und Sozialarbeit und Industrie bilden den Inhalt der dritten und vierten Abteilung, welche letztere von M. Albert Thomas aus Genf präsiert wird, und die fünfte Abteilung endlich ist der sozialen Hygiene, in Spitälern und Fürsorgeeinrichtungen z. B. gewidmet. Diese Fragen sollten und natürlich weit entfernt, ein Bild von der ganzen Reichhaltigkeit dieser Kongresse zu geben, die nicht nur um ihrer Wichtigkeit, sondern auch um der Möglichkeit willen ein erhöhtes Interesse verdienen, hier so vielen Sachkennern allerersten Ranges und so vielen bedeutenden Persönlichkeiten begegnen zu können.

Detaillierte Auskünfte, Programme usw. können bei Mme. Wagner-Küst, der Leiterin der Sozialen

Frauenkurse von Genf, 6, Rue Charles-Bonnet, der Präsidentin der zweiten Sektion des Kongresses für Sozialarbeit, bezogen werden.

Internationaler Hebammenkongress.

Im vergangenen April hat in Wien der zweite internationale Hebammenkongress stattgefunden. Die Hebammenorganisationen von Deutschland, Belgien, Italien, Niederlande, Österreich, Dänemark, Bulgarien und Serbien waren darauf vertreten. Das Programm des Kongresses war der Erörterung von Fürsorgefragen, die in Verbindung mit der Geburtshilfe stehen, gewidmet. Von den Referaten sei besonders erwähnt: „Die Säuglingsfürsorge und die Erziehung der Hebammen zu Säuglingspflegerinnen“, von Professor Moll, dem Leiter der Hebammenfürsorge in Wien; ferner ein Referat der Wiener Oberärztin, Frau Danto, über „Die Säuglingspflege in den Städten und auf dem Lande“ und ein Referat des Professors Dr. Doels aus Brüssel über die Befruchtungen, die Frauen zu veranlassen, daß sie bei Entbindungen Anästhetika aufsuchen, da nachgewiesen wurde, daß die Anästhetika bei Geburten im Hause eine viel größere ist. Anlässlich des Kongresses wurde auch eine Ausstellung veranstaltet, in der die neuesten Pflege- und Hilfsmittel für Hebammen gezeigt wurden.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19, Telefon 2513.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telefon: Böttingen 2008.

Die Société de la Viscose Suisse

hat vor einiger Zeit ein **Preiswettbewerb** für Handarbeiten aus **Verla Regina-Ausfärbung** veranstaltet. Letzte Woche hat nun das Preisgericht seines sehr schwierigen Amtes gewaltet, die mehr als 2000 eingelaufenen Handarbeiten zu prüfen. Es sind erstaunlich viele reizende Arbeiten eingegangen, besonders schöne Strick- und Häfelmuster, jedoch das Preisgericht keine leichte Arbeit hatte. Die schönsten Arbeiten sollen an der „Saffa“ ausgestellt werden und fügen eine große Attraktion bilden. Wir können die Viscose-Emmentaler für die glänzenden Idee des Wettbewerbes nur beglückwünschen.
E. J. Gs.



Wir brauen was Feines!

Die Negedein sind grasse Lacker,
Die beiden hier sind zwei Feinschmecker,
Vom Virgo, der sie sich gebraut,
Sind sie natürlich sehr erbaud,
Denn es erfüllt sein feiner Duft
Gut angenehm ringsum die Luft.

VIRGO

Virgo Kaffeesurrogat-Mischung 500 gr. 1.50 - 1/2 Liter 0.50 - 1/2 Liter 0.50 - 1/2 Liter 0.50.



HERNING'S reines Pflanzen-Nährsalz

Ist für alle Topf- und Freilandpflanzen das beste Düngemittel. Erstes Schweizerfabrikat. Nur echt in Originalabpackung mit dem Namen des Fabrikanten.

ALPHONS HERNING, Marktgasse 58, BERN

In Drogerien, Samen- und Blumenhandlungen. Büchsen à Fr. 1.-, 2.50, 4.-, 6.-, etc.



Kies- und Sandwerke Bethlehem-Bern

Telephon Zähringer 6139 - Bureau in Bethlehem - Postcheck III 4358

LIEFERUNG

von sauber gewaschenem Kies und Sand, Schotter, Splitter, Schlagsand, Gartenriesel, Asphaltriesel und Kieselsteinen

FABRIKATION

von Zement-Röhren in allen Dimensionen, Orkanpfosten, Gartenbordüren, Pflanzenkühlern, Zementsteinen, armierten Platten.



Saffa

Standdecorationen, Bespannungen liefern

Hutmacher-Schalch & Bern

Lorraine 1 Spezialofferten verlangen



Privat-Kindergarten „Gonnegg“ Arosa

Knaben und Mädchen von 6-15 Jahren finden gute, kurgemäße Verpflegung in sonnigster Lage in Arosa. Schulunterricht. Sonnenbäder. Offene Tuberkulose streng ausgeschlossen.

Prospekte durch **Schwester F. Meister und M. Neuhauser.**



Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

(zwischen Thun und Hiltfelingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- u. Pflegebedürftige. Diskretion. Bäder. Zentralheizung. Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch dipl. Rotkreuz-Pfleger. Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.-. Jahresbesuche. Beste Referenzen.

PROSPEKTE durch Schwester R. MÄDER.



Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa Privat-Pension von Schwester Härlin

Tel. 209 **Villa Bergheim** 15 Betten

kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.



Zerrissene Strümpfe

Gewobene und Maschinengestrickte, wollene, baumwollene und seidene zerrissene Strümpfe werden zum Preise von 65 Cts. (aus drei Paar zwei Paar) oder zu Fr. 1.10 (wollene 1.30) mit neuem, starkem Tricot tadellos repariert. — **Füße nicht abschneiden!**

Strümpfpräparaturfabrik Flums (No. 104)

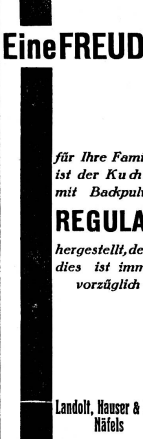


BEINLEIDEN

Bei offenen Beinen, Krampfadern, Beinwunden, Schmerzen, entzündeten Wunden hilft rasch und sicher das klinisch erprobte

SIWALIN

Tausende von Zeugnissen.
% Dose 2.50, % Dose 5.-
Dr. Franz Sidler, Willisau
Umgehender Postversand



Eine FREUDE

für Ihre Familie ist der Kuchen mit Backpulver

REGULAS

hergestellt, denn dies ist immer vorzüglich

Landolt, Hauser & Cie. Näfels



Achtung!

Insertieren Sie im Schweizer Frauenblatt u. Sie werden Erfolg haben

Bubi-Kopi

Haarschneidemaschine, 1/10 mm Schnitt, schneidet wie rasier (kein Vertiefen) Fabrikat, Fr. 8.50 franko. M. Scholz, Basel 2.



Prothos-Schuhe sind erhältlich bei

Gebr. Georges & Co.

Marktgasse 42, BERN



Leinenweberei Bern A.S.

BERN, Bubenbergplatz No. 7

Wir erstellen:

Leinen, Halbleinen u. Baumwolltücher

für Bett- und Tischwäsche.

Toilettenücher — Küchenwäsche

in nur bewährten Qualitäten.

Aussieuern

schränkfertig, confectioniert u. gestickt.

Muster zu Diensten! Muster zu Diensten!



Arbeit hilfsbedürftiger Jugend

Ausstellung mit Verkauf

im Zwillingssaal des Glockenhotels Zürich

vom 6. bis mit 9. Juni täglich 9-11 Uhr ununterbrochen.

Eintritt frei

Handgewobene farbechte Stoffe und Bänder

in Seide, Wolle, Halbleinen, Baumwolle. Fertige Schürzen, Kinderkleider, Beutel, Teppiche, Decken, Kissen u. s. w.

Küchenwäsche / Bunt- hölzernen Spielzeug.

LOSE à 1 Fr.

Verein Zürcher Werkstätten Landerziehungsheim Albisbrunn

Basler Webstube Anstalt Regensberg



Ecole nouvelle menagere JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches menagères.

Für die alkoholfreie Wirtschaft und Gemeindestube in Steckborn suchen wir auf August eine

LEITERIN

Kleiner, gut eingerichteter Betrieb. Bewerberinnen wollen sich wenden an

Verein Gemeindestube Steckborn

Haushaltsgewebe aller Art

in Leinen und Halbleinen

Handarbeitsstoffe

Bunte Bauernleinen

für Schürzen (Trachten), Tischdecken, Vorhänge etc. bealchen Sie vorteilhaft durch

J. Peyer, Schleithelm